

Getrieben, getreten, gedemütigt

Eine Geschichtsstunde
mit dem Buchautor
Sven Felix Kellerhoff

Was passiert, wenn die dünne Schale der Zivilisation reißt? Das besprach der Historiker Kellerhoff mit Niersteiner Schülern am Beispiel Guntersblum. Er war der erste, der die Bilder des „Schandmarschs“ öffentlich machte.
Fotos: hbz/Bahr/Landesarchiv Speyer

Von Kirsten Strasser

NIERSTEIN. Forschen um der Forschung willen – das ist seine Sache nicht. Sven Felix Kellerhoff forscht zwar auch – doch er bleibt damit nicht im stillen Kämmerlein. Seine Erkenntnisse macht der Historiker (Spezialgebiet: Drittes Reich) einer breiten Öffentlichkeit zugänglich. In Zeitungsartikeln etwa, praktischerweise ist Kellerhoff Autor der „Welt“. In Büchern: „Ein ganz normales Pogrom“ über die Judenverfolgung in Guntersblum hat viel Beachtung erfahren. Und Sven Felix Kellerhoff hält Vorträge, besonders gerne in Schulen. „Die jungen Leute“, sagt er, „müssen erfahren, wie dünn die Schale der Zivilisation ist“.

Er schafft es, 120 Schüler
in seinen Bann zu ziehen

Diese „Schale der Zivilisation“, von der in Konzentrationslagern und Ghettos nichts mehr übrig war, bekam schon vor Auschwitz, vor Treblinka, vor Sobibor Sprünge und Risse. Davon erzählt Kellerhoff an diesem Vormittag, an dem er zu Gast ist in der Carl-Zuckmayer-Realschule plus in Nierstein. Am Abend wird er in Guntersblum selbst einen Vortrag halten, doch solche Veranstaltungen verbindet er gerne mit einem Schulbesuch. „Natürlich muss ich auf Jugendliche anders eingehen als auf Erwachsene“, sagt er. Es gelingt ihm. Die 120 Schüler sind ein tolles Publikum, sie hören konzentriert zu, mehr noch: Sie bringen sich ein, reden mit, und ja, sie lassen sich, dass Kellerhoffs Berichte ihnen nahegehen.

Der Buchautor schafft es, den Opfern einen Namen, ein Gesicht und Würde zu geben. Adolf Grünewald etwa, dieser eher kleine, etwas hinkende Mann, der auf einem Bild, das Kellerhoff an die Wand wirft, so freundlich schaut. Ein weiteres Foto zeigt Grünewald beim „Schandmarsch“ durch Guntersblum. Das Gesicht, die Hal-

tung sind jetzt gezeichnet von der Erniedrigung, um ihn und seine Leidensgenossen herum springen feixende Schulkinder. Kinder, die zu Tätern werden – auch ein Thema Kellerhoffs. Er erzählt, wie ein zwölfjähriger Hitlerjunge die Gebetschals, die man eben jenem Adolf Grünewald umgebunden hatte, mit einer Fackel in Brand setzt. Er erzählt das so emotional, dass die Schüler begreifen: Was da passierte, tut immer

noch weh. Es hat immer noch Bedeutung. Irgendwie sind sie jetzt tatsächlich bei diesem zweifelnden Adolf Grünewald, dessen Rücken brennt, der in Panik losläuft, stolpert, stürzt, bis dann der Hitlerjunge so tut, als wolle er das Feuer löschen, und dem armen, auf dem Boden liegenden Mann mit den Stiefeln ins Kreuz springt. Der die Würde dieses Mannes mit Füßen tritt. Guntersblum im Jahr 1938.

Kellerhoff ist nicht so eitel, dass er ausschließlich aus seinem eigenen Buch zitieren müsste. Er bedient sich auch der Memoiren eines ehemaligen Berliner „Tatort“-Kommissars. Günter Lamprecht, Jahrgang 1930, laut Kellerhoff ein feiner Kerl, beschreibt in seinen Aufzeichnungen, wie er an jenem 10. November 1938, während in Guntersblum die Juden durch die Gassen getrieben wurden, in Berlin als Achtjäh-

riger an der Plünderung eines Tabakladens teilnahm. Es ist eine Geschichte von Gier und Gelegenheit, von Gnadlosigkeit und Gewissen. Wie mag der alte Tabakhändler sich gefühlt haben, der zusehen musste, wie Kinder in seinem bereits zerstörten Geschäft noch auf Beutezug gehen? Den Niersteiner Schülern fällt es nicht schwer, sich in seine Gefühlswelt hineinzuversetzen. Machtlosigkeit muss er gefühlt haben,

Ohnmacht, Trauer, sagen sie. Warum, fragt Kellerhoff seine jungen Zuhörer, ist er nicht zur Polizei gegangen? Die Jugendlichen antworten mit etwas, das zwischen ungläubigem Gelächter und Aufstöhnen zu verorten ist. „Okay, prima, ihr habt verstanden“, sagt der Buchautor, „Die Polizei half den Opfern nicht.“ Niemand half.

Wie konnte es soweit kommen? Die Niersteiner Realschule plus ist interessiert daran, dass ihre Schüler sich mit dem beschäftigen, „was zum schlimmsten Kapitel der Weltgeschichte führte“, wie es Schulleiter Matthias Ritter formuliert. „Es ist wichtig, diese Anfänge zu kennen – weil sie sich auch hier, gerade mal acht Kilometer entfernt, abspielten.“ Dies zu vermitteln, wird schwieriger. Die Zeitzeugen sterben weg. Kellerhoff, Jahrgang 1971, gehört der „Generation Kriegsenkel“ an; in seiner Schulzeit, erinnert er sich, seien Holocaust und Naziterror keine Unterrichtsthemen gewesen.

Was den Jungen nicht abhielt, sich zu informieren. Mutter und Vater („der ein begeisterter Hitlerjunge war, bis es bei ihm Klick machte“), förderten das. Gingen offen mit der Familiengeschichte um. „Mit zwölf“, sagt Kellerhoff, „hab ich die Hitler-Biografie von Fest gelesen.“

Als Oberstufenschüler organisierte er mit zwei Freunden Führungen durchs KZ Sachsenhausen. Einer von ihnen wurde Jurist, einer katholischer Pfarrer, einer – Kellerhoff – Historiker, Journalist, Buchautor. Und als solcher sorgt er dafür, dass sich heute noch 16-Jährige an das Schicksal Adolf Grünewalds erinnern. In Guntersblum, in Nierstein und überall, wo man ihm Gelegenheit gibt.



Scannen Sie den QR-Code: Der Autor erklärt, wieso er in Schulen geht.